

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 1

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 3 MARK

No. 39

Charlottenburg, Freitag, den 27. September 1907

Jahrg. 34

Die Redaktion befindet sich Charlottenburg, Charlottenburger Ufer Nr. 56.

Sperrren.

Bollsperrren in Deutschland: Bock u. Leich bei Wallendorf (Fasolt & Staud). Brambach i. Voigtland (Firma Reinhardt und Köhler). Cortendorf. Düsseldorf (Herbord & Trömmel). Fürstberg a. W. Höhr (für alle Firmen). Hornberg. Leipzig (Gräß & Co. Leipzig-Schleusig). Kranichfeld. Lauf (Fritz Krug). Neustadt bei Coburg (Heber & Co.). Schorndorf. Selb v. Huttenreuther (inkl. Firma Jäger und Werner). Sizenhof (Gebr. Voigt A.-G.). Sorau. Stogheim. Teltow. Unterweißbach und Volksstedt (Mann und Porzellan). Düsseldorf (Hohmann).

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrintal (Recknagel) Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Freienorla. Grafenroba (Heene, Heißner, Ebert & Meng). Königszelt. Neuhalbensleben (Hubbe). Oslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheib. Schlierbach. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Fünfkirchen. Fischern (R. Knoll). Hohenstein (Blos). Klösterle. Lessau (Tichy & Schönfeld). Merzelsgrün. Oberlaa bei Wien (Pilar).

Der Parteitag in Essen.

= Was schon im vornherein allgemein angenommen wurde, fand durch die Verhandlungen des Parteitags in Essen seine Bestätigung: Der Stuttgarter Internationale Kongress schränkte die Bedeutung des diesjährigen deutschen Parteitags ungemein ein. Das ist ganz natürlich. In Stuttgart eine glanzvolle, imposante, mächtige Versammlung von Partei- und Gewerkschaftsvertretern aus allen Ländern, in Essen eine nur die deutsche Partei umfassende Vertretung. Stuttgart hatte die bedeutendsten Fragen, die unsere Bewegung erfüllen, auf der Tagesordnung; in Essen wurde über Themas gesprochen, die an und für sich wenig den Reiz des Neuen boten. Dazu die Stadt des Internationalen Kongresses gegen Essen.

Zweifellos waren die Erwartungen, die die Mehrheit der Delegierten in Essen setzte, angenehm übertroffen worden. Gewiß, Essen ist inmitten einer so stark mit industriellen Betrieben besetzten Gegend gelegen, daß es einer geraumen Zeit bedarf, um sich in diesem Wald von Fabriksloten, in dieser Masse hämmernder Werke, in diesem verwirrenden Durcheinander von Schienensträngen zurecht und wohl zu finden. Kommt dazu noch eine trübe Witterung, bei der der Himmel grau und schwer über der Erde hängt, die dicken schwarzen Qualmwolken nicht aufsteigen können und trüg dahin ziehen und über allem eine schwefelgelbe dicke Luft liegt, dann fühlt man sich wie unter einer unheimlichen drückenden Last, die unsichtbar den Menschen umgibt, die den Atem zu beengen droht und ein Gefühl der Unfreiheit und des Unbehagens erweckt. Aber dennoch ist Essen besser, freundlicher als sein Ruf. Essen hat sogar stellenweise eine so wunderbar schöne Umgebung, daß diese an landschaftlichen Reizen sich mit anderen in hohem Renommee stehenden Landschaften Deutschlands messen kann. Und der Ausflug, den am Donnerstag nachmittag die Delegierten nach dem Ruhrtal und

Werden unternahm, dürfte eine äußerst angenehme Erinnerung an Essen bilden.

Was aber im besonderen in Essen charakteristisch hervortrat, das war der Eindruck, dem sich niemand entziehen konnte und der seinen vielfachen Ausdruck in den Begrüßungsreden fand, jenes Gefühl, daß man an dem Orte tagte, in dem der Hauptstich des Großkapitalismus ist, auf einem Boden sich befand, der seit langem soziale und religiöse Bewegungen schärfster Form schuf. Hier in Essen herrscht Krupp. Krupp, jener Sammelname der, losgelöst von einer Person, in sich die furchtbare, schier schrankenlose Macht des Großunternehmertums schließt. Krupp herrscht hier, unbeschränkt, gewaltiger, einflußreicher, weil unverantwortlicher wie ein Fürst. Um Krupp dreht sich alles, von ihm spricht alles. Krupps Namen tragen die Straßen, Plätze, Unternehmungen, Wirtschaften, Brauereien usw. Ihm gehört fast ganz Essen und kilometerweit dehnen sich die Grundbesitzungen aus, die um Essen den Namen Krupp tragen. — Und neben diesem industriellen Großmagnaten, souveränen Fürst, herrscht die Geißlichkeit, die katholische Geißlichkeit. Wirtschaftlicher Druck, neben geistiger Bevormundung, schaffen das furchtbare, schwere Joch, das hier dem tiefen, innerlich starren Drang der Westfalen nach Freiheit und Bewegung, eiserne, drückende Fesseln auferlegt.

Und es schien als ob dieses Gefühl und Empfinden auf den Parteitag sich übertrug. Es wollte anfangs keine rechte, frohe, begeisterte Stimmung aufkommen. Die Eröffnungsreden und der schöne Prolog blieben ohne anhaltenden Eindruck. Ruhig, fast beweglos wurden die ersten Punkte der Tagesordnung erlebt.

Schon in seiner Besucherzahl steht der Essener Parteitag hinter vielen seiner Vorgänger zurück. Es waren insgesamt 308 Besucher anwesend, darunter 268 Delegierte mit 278 Mandaten, 18 Reichstagsabgeordnete, sämtliche Vorstands- und Kontrollkommissionsmitglieder, dazu aus dem Auslande drei Vertreter, alle aus Oesterreich.

Geschäftsmäßig trocken gingen die Berichte des Vorstandes mit den dazu geführten Debatten vorüber. Erst beim parlamentarischen Bericht kam es zu einer lebhaften Diskussion über den Militarismus und Antimilitarismus. Drehte sich aber auch hier vorerst die Auseinandersetzung über die Auslassung des Genossen Moskale bei der Staatsdebatte im Reichstag, so kam die Debatte bald auf eine breitere Grundlage und die Frage des Militarismus selbst wurde aufgerollt. Wie jedoch voraus zu sehen war, mit dem Erfolg, daß der Parteitag sich mit den Beschlüssen von Stuttgart völlig einverstanden erklärte. — Das Gleiche war der Fall als sich dann bei dem Bericht über den Internationalen Kongress eine ausgebreitete Kolonialdebatte entspann. Auch hier gingen die Redewogen höher und fesselten das Interesse des Parteitages in starkem Maße. — Dann kam das Referat Bebels über die letzten Reichstagswahlen. Die Diskussion bot keine neuen Momente. Eine strikte Ablage an den Freistan wurde abgelehnt, um den zukünftigen Wahlkämpfen- und Möglichkeiten nicht vorzugreifen. — Die Alkoholfrage brachte ein tief in die Materie greifendes Referat Burms, der bedingungslos die Schäden und eiskalten Folgen des Alkoholgenusses hervor hob, anerkannte, verurteilte, bekämpfte, Besserungsmöglichkeiten vorschlug, zu gleicher Zeit aber der trotz ihrer weiter gehenden Forderungen in der Halbschuld bleibenden Auffassung der Abstinenten entgegen trat. — Der Rest der Tagungsdauer wurde dann ausgefüllt mit den besonderen Anträgen und den Wahlen.

Die letzteren ergaben irgend welche Änderungen nicht. Der nächste Parteitag findet in Nürnberg statt.

Von den für die Gewerkschaften besonderes Interesse habenden Fragen sind in erster Linie die über die Lokalorganisierten und jene über die Masfeier zu nennen.

Die erste Sache kam bei dem Bericht des Vorstandes zur Erörterung. Es lagen verschiedene Anträge dem Parteitage vor, welche von der Partei eine klare entschiedene Stellungnahme gegen die Lokalorganisierten forderten. Die dazu einsetzende Debatte förderte zwei Ansichten zu Tage. Nach der einen sollte die Grenze zwischen Parteigenossen und Lokalorganisierten gezogen werden. Die andere trat für eine weitere Vermittlungstätigkeit des Parteivorstandes ein. Den Erklärungen des letzteren zufolge besteht die begründete Aussicht, daß in absehbarer Zeit die bedeutendsten Lokalorganisationen eine Verschmelzung mit den Zentralverbänden vollziehen werden. Die von dem Parteivorstand und der Kontrollkommission vorgeschlagene Resolution wurde darum auch mit starker Mehrheit angenommen. Die Resolution lautet:

Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand die mit den lokalistischen Gewerkschaften auf Grund des Beschlusses des Mannheimer Parteitages eingeleiteten Verhandlungen fortzusetzen und dem nächsten Parteitag über deren Verlauf zu berichten. Der Parteitag verurteilt die von vielen Mitgliedern der lokalistischen Gewerkschaften im Gegensatz zum Parteiprogramm betriebene Agitationsweise. In Übereinstimmung mit den Beschlüssen früherer Parteitage und des Beschlusses des Internationalen Kongresses in Stuttgart, das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften betreffend, hält der Parteitag für den gewerkschaftlichen Kampf eine einheitliche Organisation für notwendig und erblickt in den Zentralverbänden die gegebene Form der gewerkschaftlichen Organisation. Der Parteitag fordert daher die den lokalistischen Gewerkschaften angehörenden Parteigenossen auf, sich den der Generalkommission angegliederten Zentralverbänden anzuschließen.

Unkonsequent gegenüber diesem Friedensbestreben ist dann jedoch die Auffassung der Kontrollkommission, welche die Sperre — nach der gewissen Lokalorganisierten auch der Inseratenteil des „Vorwärts“ verschlossen bleibt — gegen die Organisation Wienthal'scher Richtung aufrecht hält, denn nach dem Vertagungsbeschluss des Parteitages sind auch diese Sonderorganisierten noch als Parteigenossen zu betrachten.

Die Masfeierfrage stand, wie auch das verständlich ist, völlig unter dem Eindruck des Beschlusses der deutschen Delegation von Stuttgart. Daß die Diskussion auch nur einen neuen Punkt ergeben hat, möchten wir nicht behaupten. Alle zu dieser Frage vorliegenden Anträge wurden dadurch als erledigt betrachtet, daß der Parteitag den Parteivorstand beauftragte, zur genaueren Regelung der Kostendeckungsfrage für die Masfeier mit der Generalkommission in Verbindung zu treten.

Betrachten wir die Arbeiten des Parteitages und seinen Verlauf zusammen genommen, so können wir mit ihm zufrieden sein. Schon in dem Umstand allein, daß wir in der Höhle unseres ärgsten Feindes, an der Stätte des dem Sozialismus schärfsten Gegensatzes laut, unzweideutig unser Endziel betonten, unsere Kraft prüften und hoffnungsfroh und siegesgewiß in die Zukunft schauten, liegt der Beweis, daß wir nach Essen am allerwenigsten Ursache haben, uns als Niedergerittene zu fühlen. Wir marschieren, wir stehen vor den Toren der kapitalistischen Hochburg. Es geht doch vorwärts!

Vom Stuttgarter Kongress.

Militarismus und internationale Konflikte

Der Hauptteil des Interesses, das dem Kongress entgegen gebracht wurde, gehörte ohne Zweifel den Debatten über Militarismus. Die Öffentlichkeit sah mit nicht weniger Spannung den Ergebnissen der Diskussionen in der Militärkommission entgegen, als die Kongreßteilnehmer selbst den Auseinandersetzungen der Kommissionsmitglieder folgten. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß diese Debatten dem Kongress sein eigentliches Gepräge gaben. Durch sie wurde das Parlament der Arbeiter zum Gegenpol der im Haag tagenden Friedenskonferenz. Mit Recht konnte unser österreichischer Genosse Victor Adler, der in freier Rede den Kommissionsbericht des Genossen Vandervelde an das Plenum übersetzte, betonen, daß die eigentliche Friedenskonferenz nicht im Haag sondern in Stuttgart lagte. Während im Haag die Vertreter der herrschenden Gewalten gar nicht daran denken können, dem Frieden ernstlich das Wort zu reden und weil alle ihre gezwungenen Bemühungen, den Frieden zu erhalten, nicht der Liebe zum Frieden, sondern

dem Entsetzen vor den Folgen des Krieges entspringen, lebte in den Vertretern der Proletarierwelt nur ein Gedanke: Wie schaffen wir den Frieden, den Frieden um seiner selbst willen, den Frieden den die Menschheit braucht, um zu einer höheren Stufe der wirtschaftlichen, geistigen Entwicklung und zur Vervollkommnung ihrer Sittlichkeit zu gelangen? Die Antwort war die: Dämmen wir die Vorbedingungen der Kriege ein, beseitigen wir die Voraussetzungen, die zum Völkermorden drängen können und führen müssen.

Es herrschte Einmütigkeit über dieses Streben. Bei allen Delegierten. Keine Nation machte eine Ausnahme. Worüber die Meinungen aus einander gingen, das waren in letzter Linie nicht Fragen des Prinzips, sondern solche der Taktik, der Möglichkeit und Zweckmäßigkeit. Und freilich, hierin traten ziemlich starke Gegensätze zu Tage. Getrennte Auffassungen, die ihre entschiedensten Vertreter auf deutscher und französischer Seite hatten.

Die Franzosen wünschten eine bestimmt vorgezeichnete Marschroute, die beim Ausbruch des Krieges von den Sozialisten der Krieg führenden Länder inne gehalten werden sollte. Sie empfahlen regste Propaganda gegen den Militarismus in Friedenszeiten, Erklärung des Generalstreiks und Verweigerung der Heeresfolge beim Ausbruch eines Krieges. Der radikalste Wortführer für diese Anschauung war der Genosse Hervé. Er wurde von Bailant und Jaurès unterstützt. Freilich, in allem stimmten Bailant und Jaurès nicht mit ihrem Landsmann überein. Die Wege desselben waren ihnen nicht recht, das Ziel schon eher. Auch sie forderten in ihrer Resolution die Verhinderung eines Krieges mit allen Mitteln, von der parlamentarischen Aktion bis zum Massenstreik und zum Aufstand. Eine Minderheit der Franzosen, deren Führer Guesde war, verlangte, daß man den Militarismus nicht nur an sich, sondern als eine Begleiterscheinung des Kapitalismus und mit diesem zusammen bekämpft.

Den radikalsten Auffassungen der französischen Mehrheit stand die Ansicht der Deutschen gegenüber. Auch in unseren Genossenschaftskreisen verkennt gewiß niemand den fürchtbaren Druck, mit dem der Militarismus gerade auf dem deutschen Proletariat lastet; denn es gibt keine Arbeiterschaft in irgend einem Lande — vielleicht mit Ausnahme der russischen — welche unter dem Militarismus und der von ihm gestützten bürgerlich-reaktionären Regierung so zu leiden hat, als wir. Auch sind wir vollkommen davon überzeugt, daß der Militarismus an sich mit aller Kraft bekämpft werden muß, wie man ihm auch entgegen wirken muß durch die Bekämpfung des Kapitalismus selbst. Aber über die Mittel und Wege dazu haben wir andere Auffassungen, müssen wir anderer Meinung sein als die Franzosen, Russen, Belgier usw. Wir haben in Deutschland mit Zuständen zu rechnen, die uns eine ungeschickte Propaganda gegen den Militarismus und gegen den Krieg schwer büßen lassen würden. Man braucht hier nicht allein an die Verfolgung Einzelner zu denken. Das ist für die deutsche Partei noch niemals maßgebend gewesen. Sondern im Vordergrund unserer Bedenken stehen die Rücksichten auf unsere Gesamtbewegung. Und diese verbieten uns die Festlegung auf bestimmte Handlungen. Wir halten es auch taktisch für nicht empfehlenswert, im vornherein den Gegnern zu sagen: So und so werden wir im gegebenen Moment handeln. Und es entsprach nur der Auffassung der deutschen Genossen als in seiner Vermittlungsrede der Genosse Adler in einer der so bewegten Kommissionsitzungen ausführte, daß man auch gar nicht sagen könne, dieses oder jenes ist zu tun in diesem oder jenem Augenblick. Jede andere Situation erfordere andere Handlungen und man müsse den Augenblick heran kommen lassen und darnach handeln. Freilich, so wenig man nicht sagen soll und kann, das werden wir tun, so wenig dürfe man im voraus sagen, was man nicht tun wolle.

Lange Zeit schien es als ob die Gegensätze durch keine Vermittlung überbrückt werden könnten, trotzdem die Franzosen gleich anfangs erklärt hatten, auch in dieser Sache nichts gegen die Auffassung der Deutschen zum Beschluß bringen zu wollen. Man war sich ja auch auf allen Seiten in dem Gedanken einig, daß in dieser Frage der Kongress zu einer einstimmigen Beschlüßfassung kommen müsse. Und es kam dazu. Ueber die vielfach scharfen Reden kam man zu einer Resolution, die nachher einstimmig von dem Gesamtkongress und ohne Diskussion angenommen wurde. Und es war der Höhepunkt des Kongresses, als in der letzten Sitzung alle Hände sich für die Resolution erhoben. Hier erklärte das Proletariat, daß es den Frieden will und daß es einig ist in dem Streben, den Militarismus zu bekämpfen. Aber nicht nur den Militarismus gilt es zu bekämpfen sondern den Kapitalismus, der heutzutage zum Urheber aller internationalen Konflikte geworden ist.

Diese Einigkeit mag der gesamten bürgerlichen Welt uner-

wünscht sein und auf diesem Grunde ist es zu verstehen, wenn sie sich bemühte, die Resolution von Stuttgart anzugreifen, sie zu übertreiben oder sie zu verkleinern. Das alles ändert aber nichts an der fundamentalen Wahrheit der Resolution, das kann dem Eifer, dem heiligen Ernst des Proletariats, den schrecklichsten Auswüchsen des Kapitalismus, dem Völkerverbrüderung und Brüdermord ein Ende zu bereiten, nicht Abbruch tun.

Die Resolution lautet:

„Der Kongress bestätigt die Resolutionen der früheren internationalen Kongresse gegen den Militarismus und Imperialismus, und er stellt aufs neue fest, daß der Kampf gegen den Militarismus nicht getrennt werden kann von dem sozialistischen Klassenkampf im ganzen.

Kriege zwischen kapitalistischen Staaten sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt; denn jeder Staat ist bestrebt, seine Absatzgebiete sich nicht nur zu sichern; sondern auch neue zu erobern, wobei Unterjochung fremder Völker und Länderraub eine Hauptrolle spielen. Diese Kriege ergeben sich weiter aus den unaufhörlichen Beistellungen des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Klassenherrschaft und der wirtschaftlichen politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist.

Begünstigt werden die Kriege durch die bei den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andere, um dadurch die Massen des Proletariats von ihren eigenen Klassenaufgaben sowie von den Pflichten der internationalen Klassen-solidarität abzulenken.

Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus; sie werden erst aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist, oder wenn die Größe der durch die militärtechnische Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Rüstungen hervor gerufene Empörung die Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt.

Insbesondere ist die Arbeiterklasse, die vorzugsweise die Soldaten stellt und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat, natürliche Gegnerin der Kriege, weil diese im Widerspruch stehen zu ihrem Ziel: Schaffung einer auf sozialistischer Grundlage ruhenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker verwirklicht.

Der Kongress betrachtet es deshalb als Pflicht der arbeitenden Klassen und insbesondere ihrer Vertreter in den Parlamenten, unter Kennzeichnung des Klassencharakters der bürgerlichen Gesellschaft und der Triebfeder für die Aufrechterhaltung der nationalen Gegensätze mit allen Kräften die Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu verweigern, sowie dahin zu wirken, daß die Jugend der Arbeiterklasse im Geiste der Völkerverbrüderung und des Sozialismus erzogen und mit Klassendebewußtsein erfüllt werde.

Der Kongress steht in der demokratischen Organisation des Wehrwesens, der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere eine wesentliche Garantie dafür, daß Angriffskriege unmöglich werden und die Ueberwindung der nationalen Gegensätze erleichtert wird.

Die Internationale ist außerstande, die in den verschiedenen Ländern naturgemäß verschiedene, der Zeit und dem Ort entsprechende Aktion der Arbeiterklasse gegen den Militarismus in starre Formen zu bannen. Aber sie hat die Pflicht, die Bestrebungen der Arbeiterklasse gegen den Militarismus und den Krieg möglichst zu verstärken und in Zusammenhang zu bringen.

Tatsächlich hat seit dem internationalen Kongress in Brüssel das Proletariat in seinem unermüdbaren Kampfe gegen den Militarismus durch Verweigerung der Mittel für Rüstungen zu Lande und zu Wasser, durch die Bestrebungen, die militärische Organisation zu demokratisieren, mit steigendem Nachdruck und Erfolg zu den verschiedensten Aktionsformen gegriffen, um den Ausbruch von Kriegen zu verhindern oder ihnen ein Ende zu machen, sowie um die durch den Krieg herbeigeführte Anfrüchtelung der Gesellschaft für die Befreiung der Arbeiterklasse auszunutzen: so namentlich die Verständigung der englischen und französischen Gewerkschaften nach dem Fashoda-Falle zur Sicherung des Friedens und zur Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zwischen England und Frankreich; das Vorgehen der sozialistischen Parteien im deutschen und im französischen Parlament während der Marokkoinfrage; die Kundgebungen, die zum gleichen Zweck von den französischen und deutschen Sozialisten veranstaltet wurden; die gemeinsame Aktion der Sozialisten Oesterreichs und Italiens, die sich in Triest versammelten, um einem Konflikt der beiden Staaten vorzubeugen; weiter das nachdrückliche Eingreifen der sozialistischen Arbeiterschaft Schwedens zur Verhinderung eines Angriffs auf Norwegen; endlich die heldenhaften Opfer und Massenkämpfe der sozialistischen Arbeiter und Bauern Russlands und Polens, um sich dem vom Zarismus entfesselten

Kriege zu widersetzen, ihm ein Ende zu machen und die Krise zur Befreiung des Landes und der arbeitenden Klassen auszunutzen. Alle diese Bestrebungen legen Zeugnis ab von der wachsenden Macht des Proletariats und von seinem wachsenden Drange, die Aufrechterhaltung des Friedens durch entschlossenes Eingreifen zu sichern.

Die Aktion der Arbeiterklasse wird um so erfolgreicher sein, je mehr die Geister durch eine unaufhörliche Agitation vorbereitet und die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder durch die Internationale angespornt und zusammen gefaßt werden.

Der Kongress ist überzeugt, daß unter dem Drucke des Proletariats eine ernsthafte Anwendung der Schiedsgerichte an die Stelle der kläglichen Veranstellungen der Regierungen gesetzt und die Wohltat der Abrüstung den Völkern gesichert werden kann, die es ermöglichen würde, die enormen Aufwendungen an Geld und Kraft, die durch die militärischen Rüstungen und die Kriege verschlungen werden, für die Sache der Kultur zu verwenden.

Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertreter in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Sozialistischen Bureaus alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, sind sie verpflichtet, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“

Die Arbeitszeit in den Fabrikbetrieben der Keramikindustrie Oesterreichs.

Vor mehr als zwei Jahrzehnten (1885) ist in Oesterreich durch die Gesetzgebung der elfstündige Maximalarbeitsstag für die Fabrikbetriebe eingeführt worden, der nur in gewissen vom Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern zu bezeichnenden Gewerben regelmäßig überschritten werden darf; außerdem können die Gewerbeaufsichtsbeamten Ueberstundenbewilligungen erteilen. So bescheiden dieses Stück sozialer Reform auch war, es mußte doch damals als ein beachtenswerter Fortschritt angesehen werden. Seitdem ist wenig auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes geleistet worden, der Elfstundentag besteht noch immer zu Recht; aber dank der wirtschaftlichen Kämpfe und Erfolge der österreichischen Arbeiterklasse gilt er gegenwärtig nicht mehr als die Regel — was 1885 der Fall gewesen ist. Es wäre überhaupt in den meisten Industriezweigen unmöglich, den Arbeitern bei elf Stunden Arbeitszeit dauernd die heute übliche Leistung abzuwingen, weil damit ihre Leistungsfähigkeit überspannt würde.

Nun hat das arbeitsstatistische Amt in Wien eine Erhebung über die Arbeitsdauer in den Fabrikbetrieben*) durchgeführt, in der Weise, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten einen Fragebogen auf Grund der letzten Inspektionsbefunde auszufüllen hatten; wenn jedoch ein Betrieb seit Anfang 1905 nicht mehr besucht worden war oder sonst die Vermutung nahe lag, daß eine Aenderung der Verhältnisse stattgefunden hatte, so wurde eine besondere Erhebung vorgenommen. Das Material bezieht sich auf 1905—6. Dem kürzlich veröffentlichten Berichte über diese Erhebung**) zufolge bestanden in ganz Oesterreich 12 594 Fabrikbetriebe mit insgesamt 1 037 601 Arbeitern (728 920 männlichen und 308 681 weiblichen Geschlechts). Bei der allgemeinen Betriebszählung von 1902 wurden in den Gewerbeklassen, in welchen fabrikmäßige Betriebe vorkommen, 494 607 Betriebe mit 2 274 759 Arbeitern ermittelt, so daß die fabrikmäßigen Betriebe wohl nur etwa 2,5 pCt. bilden; sie beschäftigten aber 45,6 pCt. der Arbeiter in den erwähnten Gewerbeklassen. Die 66 525 jugendlichen Fabrikarbeiter unter 16 Jahren machen 42,1 pCt. aller jugendlichen Arbeiter aus. Es werden drei Kategorien von Fabrikbetrieben

*) Als Fabrikbetriebe gelten jene, in welchen die Herstellung oder Verarbeitung von Waren in geschlossenen Werkstätten unter Beteiligung einer gewöhnlich die Zahl von 20 übersteigenden, außerhalb ihrer Wohnungen beschäftigten Anzahl von Arbeitern erfolgt, wobei die Benutzung von Maschinen als Hilfsmittel und die Anwendung eines arbeitsteiligen Verfahrens die Regel bildet und bei denen eine Unterscheidung von den handwerksmäßig betriebenen Produktionsgewerben auch durch die Persönlichkeit des zwar das Unternehmen leitenden, jedoch an der manuellen Arbeitsleistung nicht teilnehmenden Gewerbesinhabers eintritt“ usw.

**) „Die Arbeitszeit in den Fabrikbetrieben Oesterreichs“. Wien 1907. XCVI und 459 Seiten Quart.

unterschieden, nämlich 9827 nichtkontinuierliche Betriebe mit 768 688 Arbeitern; 406 kontinuierliche Betriebe, die auch am Sonntag arbeiten dürfen, mit 16 285 Arbeitern; sowie 2881 gemischte Betriebe mit 257 688 Arbeitern. Bei der Darstellung der Arbeitszeit wird die Dreiteilung nicht beibehalten, sondern die gemischten Betriebe werden aufgelöst und ihre Abteilungen den nichtkontinuierlichen oder kontinuierlichen Betrieben zugezählt. Die neunstündige oder eine kürzere Arbeitszeit hatte nur ein sehr geringer Teil (8,8 pCt.) der in nichtkontinuierlichen Betrieben und Betriebsabteilungen beschäftigten 980 980 Arbeiter; über 9 bis 10 Stunden arbeiteten 45,9 pCt., über 10 bis 11 Stunden 48,8 pCt.; über 11 Stunden oder ohne geregelte Arbeitszeit 1,5 pCt. In den kontinuierlichen Betrieben und Betriebsabteilungen hatten von allen 106 671 Arbeitern 2,9 pCt. die achtstündige und 88,4 pCt. die zwölfstündige Schicht; der Rest der in solchen Betrieben beschäftigten Arbeiter hatte eine andere als die acht- und zwölfstündige oder eine unregelmäßige Schichtdauer.

Nach den vorstehenden einleitenden Bemerkungen sollen die Verhältnisse in den Fabrikbetrieben der Keramikindustrie näher betrachtet werden.

1. Nichtkontinuierliche Betriebe und Betriebsabteilungen. In der Keramikindustrie bestanden zur Zeit der Erhebung 258 nichtkontinuierliche fabrikmäßige Betriebe. Die Verteilung der Betriebe und der beschäftigten Arbeiter nach Gewerbearten, sowie nach der Dauer der täglichen Arbeitszeit wird in der folgenden Tabelle veranschaulicht. Voraus zu bemerken ist, daß dann, wenn ein Betrieb mehrere Abteilungen von größerem Umfange und gewisser Selbständigkeit hatte, dieselben als Betriebe gezählt wurden. Wenn ein Betrieb verschiedene Gewerbe vereinigte, aber eine Trennung nicht möglich war, so wurde der Betrieb in jene Gewerbeart eingereiht, der die an Arbeiterzahl stärkste oder für den gesamten Produktionsprozeß wichtigste Abteilung angehörte.

Gewerbeart	Tägliche Arbeitszeit		
	bis 9 Stunden	über 9 bis 10 Stunden	über 10 bis 11 Stunden

a) Zahl der Betriebe und Betriebsabteilungen:

Erzeug. v. ordin. Töpferwaren u. Ofentöpfeln, Hafneret . . .	1	44	28*)
Erzeugung von Fayence, Majolika und Steingut	1	14	7
Erzeugung von Porzellan	4	42	14
Erzeug. v. Steingut, feuerfest. Stein- u. Tonwaren	—	36	21
Erzeugung von Terrakott, Siderolith u. Terrakotta	2	6	3
Maleret auf Porzellan u. anderen Tonwaren	1	81	4
Zusammen	9	178	72

b) Zahl der Arbeiter:

Erzeug. v. ordin. Töpferwaren u. Ofentöpfeln, Hafneret . . .	36	2858	1202**)
Erzeugung von Fayence, Majolika und Steingut	25	1878	281
Erzeugung von Porzellan	322	6312	2255
Erzeug. v. Steingut, feuerfest. Stein- u. Tonwaren	—	4206	1880
Erzeugung von Terrakott, Siderolith u. Terrakotta	177	299	255
Maleret auf Porzellan u. anderen Tonwaren	105	4164	558
Zusammen	665	19212	6431

In der Gewerbeart „Erzeugung von Steingut“ zc. ist ein Betrieb mit ungleicher Arbeitszeit doppelt gezählt; die Gesamtzahl der Betriebe in dieser Gewerbeart beträgt 56. — Von allen 26 308 in nichtkontinuierlichen Fabrikbetrieben beschäftigten Keramikarbeitern hatten sehr wenige, und zwar 665 oder 2,5 pCt. den Neunstundentag oder eine kürzere Arbeitszeit. Die überwiegende Majorität arbeitete mehr als neun Stunden (19 212 oder 73,1 pCt.) und etwa ein Viertel hatte eine längere als die zehnstündige Arbeitszeit (6431 oder 24,4 pCt.). Regelmäßige Beziehungen zwischen der Dauer der Arbeitszeit und der Größe der Betriebe konnten im allgemeinen nicht festgestellt werden. Von den neun Betrieben, welche die neunstündige oder eine kürzere Arbeitszeit hatten, kamen je drei in die Größenklassen bis 20 Arbeiter, 21 bis 50 Arbeiter und 101 bis 300 Arbeiter. Unter den 89 Großbetrieben mit mehr als je 100 Arbeitern befanden sich neunzehn (beiläufig ein Fünftel) mit längerer als zehnstündiger Arbeitsdauer, während von allen Betrieben, ohne Unter-

schied des Umfanges, nicht ganz 30 pCt. über zehn Stunden arbeiteten.

Die Dauer der Mittagspause (oder Mitternachtspause) währte bis zu einer Stunde: Bei der Erzeugung ordinärer Töpferwaren zc. in 62 Betrieben mit 3326 Arbeitern; bei der Erzeugung von Fayence zc. in 20 Betrieben mit 1509 Arbeitern; bei der Erzeugung von Porzellan in allen Betrieben (nur in drei Betrieben hatten zusammen 56 Arbeiterinnen eine längere Mittagspause); bei der Erzeugung von Steingut zc. in 55 Betrieben mit 5960 Arbeitern; bei der Erzeugung von Terrakott zc. in zehn Betrieben mit 710 Arbeitern; bei der Porzellanmalerei zc. in 35 Betrieben mit 4784 Arbeitern. In den restlichen Betrieben währte die Mittagspause über eine Stunde. Frühstückspausen hatten 186 Betriebe, davon dauerten sie in 115 eine Viertelstunde und in 71 eine halbe Stunde. Nachmittagspausen von einer Viertelstunde hatten 114 und von einer halben Stunde 51 Betriebe.

2. Kontinuierliche Betriebsabteilungen. In 108 kontinuierlichen Abteilungen gemischter Betriebe der Keramikindustrie (das sind solche mit Sonntagsarbeit) wird gewöhnlich in zwölfstündigen Schichten gearbeitet. Nach Gewerbearten resultiert folgender Ueberblick:

Gewerbeart	Zwölfstundenschicht	
	Betriebsabt.	Arbeiter
Erzeug. v. ordin. Töpferw. zc.	27	161
„ „ Fayence zc.	6	28
„ „ Porzellan	21	301*)
„ „ Steingut zc.	36	252**)
Porzellanmalerei zc.	1	6

Das Gesamtausmaß der Arbeitspausen, soweit diese in den kontinuierlichen Betriebsabteilungen geregelt sind, beträgt in 8 Fällen bis eine Stunde, in 81 Fällen eine bis zwei Stunden und in 2 Fällen über zwei Stunden; außerdem hat in einem Betrieb, wo sonst die Pausen kürzer sind, ein Teil der Arbeiter Pausen im Ausmaß von mehr als zwei Stunden.

Im ganzen erbringt der amtliche Bericht den Beweis dafür, daß die Verkürzung des gesetzlichen Maximalarbeitstages keineswegs auf so große praktische Schwierigkeiten stoßen wird, als die Unternehmer gerne vorgeben. — ger.

Verbandsangelegenheiten.

In Rücksicht auf die bevorstehenden Entlassungen vom Militärdienstzeit werden die Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß vom Militär Entlassene nur dann wieder in ihre alten Rechte eintreten, wenn dieselben sich innerhalb 8 Tagen beim Zahlstellenkassierer melden. (Siehe § 9 des Statuts.)

Die Zahlstellenkassierer werden ersucht, diese Anmeldungen sofort an den Verbandskassierer ein zu senden.

Sofern seitens der vom Militär Entlassenen, Ansprüche auf Arbeitslosen-Unterstützung resp. Fahrgelder gestellt werden, sei ausdrücklich bemerkt, daß die Anweisungen hierfür so lange nicht gegeben werden können, als die Anmeldung dieser Mitglieder beim Verbandskassierer noch nicht erfolgt ist.

An Orten, an welchen Zahlstellen nicht bestehen, haben die vom Militär Entlassenen ihre Anmeldung bei der Hauptkasse zu bewirken, an die Adresse: Carl Munk, Charlottenburg, Rosinenstraße 3.

Die Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder werden ersucht, die vom Militär Entlassenen, auf die Behrung ihrer Rechte, resp. auf die bezügl. statutarischen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

An die Zahlstellenkassierer.

Quartalsstatistik.

Dieser Sendung der „Ameise“ liegt für jeden Zahlstellenkassierer die Karte des Statistischen Amtes für die Arbeitslosen-Statistik pro 3. Quartal bei. Wir bitten, die Ausfüllung der Karten bestimmt am 1. Oktober vorzunehmen und die ausgefüllten Karten am 4. Oktober spätestens abzusenden.

Auch diejenigen Zahlstellen, die Arbeitslose oder Durchreisende

*) 1 Betrieb 11 1/2 Stunden.

***) 1 Betrieb mit 81 Arbeitern 11 1/2 Stunden.

*) In 12 anderen kontinuierlichen Betriebsabteilungen mit 142 Brennern wird teils in zwei, teils in drei ungleichen Schichten gearbeitet.

***) In 5 anderen kontinuierlichen Betriebsabteilungen mit 10 Brennern wird in zwei ungleichen Schichten gearbeitet.

nicht zu verzeichnen hatten, müssen die Karte ausfüllen und pünktlich einsenden.

Zu beachten ist, daß Streitende und Ausgesperrte als Arbeitslose und als Unterstätzte nicht zu zählen sind.

Sollte ein Kassierer bis zum 29. September noch keine Karte erhalten haben, so wolle man solche sofort vom Unterzeichneten einfordern.
G. Wollmann.

Aus unserem Berufe.

Coburg. In der Ton- und Terrakottawarenfabrik von Conrad Bauer & Co., Inhaber Arno Kob, in Neuses haben die Kollegen sowohl über die sanitären Verhältnisse zu klagen, wie die Behandlung der Arbeiter viel zu wünschen übrig läßt. Die auswärtigen Kollegen tun demnach gut, wenn sie vor der Arbeitsannahme bei jener Firma sich über die dort herrschenden Zustände bei der Verwaltung in Coburg erkundigen.

Fürstenberg a. W. Nachdem die Kollegen bereits zwei Wochen im Ausstand sich befinden, hat sich die Lage desselben nicht viel geändert. Von den Ausständigen gingen in der letzten Woche vier auf Reisen, einige andere haben Arbeit erhalten, so daß zur Zeit noch 42 ausständige Kollegen am Ort sind. Die Bemühungen der Direktion, Arbeitswillige zu bekommen, blieben bisher so gut wie vergebens. Man nimmt nun Zuflucht zu den Leuten, die vordem wegen ungenügender Leistungen fort geschickt wurden. Auch in der Malerei werden alle verfügbaren Kräfte heran gezogen. Selbst jene Leute, deren Arbeit bisher darin bestand die der anderen nachzusehen, müssen jetzt mit pinseln. Originell ist ferner, aber den fürstenberger Verhältnissen durchaus angepaßt — daß auch der Gemeindevorsteher — ein früherer Dreher — sich bemüht, der Direktion seine Hilfe zu leihen. Dieser Mann nimmt sich warm der Interessen der Direktion an und er kann es anscheinend nicht begreifen, daß die Kollegen sich nicht mehr alles gefallen lassen wollen. Im übrigen werden auf Veranlassung des Unternehmerverbandes in Fürstenberg Verhandlungen stattfinden. Wir werden über den Ausgang derselben berichten und bitten, bis dahin jeden Zugang nach Fürstenberg zu unterlassen.

Düsseldorf. Der Ausstand bei der Firma Herbert und Erdmmer dauert an. Arbeitswillige haben sich bisher nicht gefunden. Die Lage ist für die kämpfenden Kollegen demnach günstig. — Ferner werden alle in der Ton- und Terrakottabranche beschäftigten Kollegen gebeten, bevor sie Arbeit für Düsseldorf annehmen, sich über die hiesigen Verhältnisse bei dem Kollegen Heinrich Schäfer, Talstr. 68 II, zu erkundigen.

Höhr. Hier fand wieder eine allgemeine Versammlung statt, in der das Referat des Kollegen Zietsch, über die Organisation im allgemeinen, eine interessante Ergänzung zu den Ausführungen bot, welche Kollege Schneider in der vorhergehenden Versammlung über die Gründe und den augenblicklichen Stand der Aussperrung in Höhr machte. Der Saal war voll besetzt und vor den offenen Fenstern und der Tür am Garten standen dicht gedrängt die Frauen und Mädchen, denen der Aufenthalt im Saal selbst noch zu ungewohnt war. Von den Gegnern war niemand anwesend, wenigstens rührte sich keiner. — Gewissen Leuten am Orte sind die von auswärts kommenden Redner nicht angenehm. Namentlich wenn es Redakteure sind, stehen sie um so stärker im Geruch „Pözer“ zu sein. Nun bieten aber die jüngsten Vorkommnisse der Aussperrung Bilder, die die Pözer auf ganz anderer Seite erkennen lassen. An der Aussperrung selbst hat sich im wesentlichen wenig geändert. Von den ausgesperrten Steingegbrechern sind drei wandelnd geworden, die in die Betriebe zu den Bedingungen der Fabrikanten zurück gelehrt sind. Um so fester wollen die anderen Kollegen an der Behauptung ihrer Rechte halten und umso entschlossener wollen sie ihre gute Sache durchsetzen. Die Unternehmer — von denen die meisten ja solche „Fabrikanten“ sind, daß sie selbst zu tun haben, um durch zu kommen — ärgern sich darob nicht wenig und der unerwartete Widerstand, auf den sie bei den ausgesperrten Kollegen stoßen, verleitet sie zu den größten Torheiten. Wie würde man in dem „Land der vollendetsten Rechtsgarantien“ auch die Fabrikanten und Fabrikantinnen mit demselben Maße staatsanwaltlicher und juristischer Feinsühligkeit messen, mit dem man die Arbeiter in solchen Sachen bedenklich, ausreichen würden, die guten Leute in die größten Gefahren um ihre persönliche Freiheit zu bringen. So lassen es sich die Steingegfabrikanten angelegen sein, die ausgesperrten Kollegen durch Berufserklärungen um weitere Arbeitsgelegenheiten zu bringen. Aus diesem Grunde ist es verschiedenen Kollegen, die

ausgesperrt wurden, trotz aller Anstrengung, nicht möglich gewesen, an anderen Stellen Arbeit zu erhalten. Wollten sie irgendwo anfangen, sofort war ein Schreiben oder eine Meldung der aussperrenden Unternehmer bei dem neuen Arbeitgeber und — den Arbeitern wurde die Möglichkeit zur Arbeit genommen. Selbst soweit schienen die Bemühungen und Verbindungen der Steingegfabrikanten zu reichen, daß der die Straßenbauten der Gemeinde ausführende Unternehmer zu den Arbeiten auf den Straßen nur „Fachleute“ suchte. Wenn damit die Ausgesperrten auch von dieser Arbeit ausgeschlossen werden sollten, so zeigt dieser Fall von neuem, wie man den Arbeiter wohl zum Steuerzahlen für die Gemeinde findet, ihn aber sonst gern beiseite schiebt. Nur um den Arbeitgebern einen Gefallen zu tun und diesen Leuten in der Niederdrückung der Arbeiter behilflich zu sein. Doch auch das wird den Mut der höherer Kollegen nicht brechen. Es hat lange gedauert, ehe in das „Rannedäckerländchen“ der befreiende Luftzug der freien Arbeiterbewegung drang. Die Unternehmer bemühen sich jetzt aber vergebens, diesen Luftzug abzufangen.

Kahla. Man schreibt uns: „Vor kurzer Zeit nahmen wir Gelegenheit, über die Behandlung der deutschen Arbeiter gegenüber den polnischen in der Porzellanfabrik (Akt.-Gesell.) zu berichten, und sind heute in der Lage, näheren Aufschluß zu geben. So hat genannte Fabrik Häuser im Besitz, jedes mit einem Hausmann. Nun wird gewünscht, daß auch alle Familienangehörigen des letzteren der Fabrik dienstbar sein sollen. Treten Verhältnisse ein, die das nicht ermöglichen, so ist es vorgekommen, daß dem Hausmann aus irgend einem Grund gekündigt wurde. In einem dieser Häuser sind auch Polen untergebracht, deren sich auch ein Hausmann liebevoll annimmt. So erhalten dieselben für wöchentlich 50 Pfg. Holz, Kohlen, Wohnung und Bettwäsche und, damit sie nicht gar so ärmlich herum gehen auch manche Kleidungsstücke geschenkt. Ein deutscher Arbeiter, der bislang 15 Mk. Lohn erhielt, wollte 16 bis 17 Mk. haben, dem konnte man dies nicht geben, aber einem Polen gab man anstandslos 18 Mk. für dieselbe Arbeit. Da man sich mit den polnischen Leuten trotz großer kaufmännischer Kenntnisse nicht verständigen kann, so hat man einen jungen polnischen Formgießer, welcher auf dem Rathaus den Dolmetscher abgibt, zur Vermittlung genommen. Dafür soll dieser junge Mann pro Stunde den „Lohn“ von 12 Pfg. erhalten. Man entschädigt ihn jedoch auf folgende Weise für seine sprachlichen Kenntnisse. Bis vor kurzem erhielt derselbe noch für seine Artikel den vollen Lohn, jetzt nur noch $\frac{2}{3}$. Wo er erst 12—18 Mk. pro Woche verdiente, so kann er jetzt froh sein, deren 7—8 Mk. zu haben. Das kann aber nur in der Fabrik der schwerreichen Aktien-Gesellschaft passieren, denn in den anderen Fabriken erhalten jüngere Leute den vollen Lohn. Das Anlernen dieser jugendlichen Arbeiter wird durch ältere im Attribut arbeitende Formgießer besorgt, ohne daß dieselben dafür noch besonders entschädigt werden. Für das Gipsabladen erhalten die Arbeiter nichts und für das Einrichten der Modelle ebenfalls nichts. Einem Arbeiter, der es einmal wagte um Erhöhung einiger Preise den Direktor Pogler anzugehen, diente man damit, er alter Bauer solle sich nur nicht veründigen. So erlaubt man sich heute in der Zeit der Lebensmittelerhöhung den Arbeitern zu antworten. Aber Recht geschieht ihnen schon. Erst wenden sie den freien Gewerkschaften den Rücken, um in den Zwabiger Verband (gelbe Gewerkschaft) zu gehen und dort mit den Beamten, Direktoren und Doktoren zu liebäugeln um dann der größeren Gefahr, wenn man ausgequetscht ist, der Polengefahr, zu unterliegen. Auch hier ist der Ausspruch, den mein Oberlehrer immer gegen uns anwandte, richtig: „Finsternis deckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“

Lichts bei Ballendorf. Im „Thüringer Volksblatt“ lesen wir folgende Zeilen: „Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Firma Mann & Porzellan in Unterweißbach hier Streitarbeit herstellen lassen will. Wir zweifeln nicht daran, daß die Gebr. Heubach dem unterweißbacher Fabrikanten diesen Liebesdienst zu erweisen versuchen, nur werden sie die Rechnung ohne die Arbeiter gemacht haben. Die Herren Gebr. Heubach leiden an und für sich schon an einem chronischen Arbeitermangel und dieser Liebesdienst für Mann kann ihn höchstens noch vergrößern, denn die Porzellanarbeiter von Sichte lassen sich nicht zu Streikbrechern benutzen.“ — Der Arbeitermangel bei der Firma Gebr. Heubach macht sich bereits derart fühlbar, daß die Firma zufrieden ist, überhaupt Arbeiter zu bekommen. So sitzen dort, wo früher 22 und mehr Personen saßen, nur 7 bis 8. Die Gründe für diesen Arbeitermangel sind einmal in den geringen Löhnen zum andern in der in der ganzen Gegend bekannten Behandlung, die die Arbeiter durch jene Firma erfahren, zu suchen. Und so lange diese Ursachen nicht beseitigt sind,

werden die Folgen derselben nicht aufhören. Mit der Zeit be-
kennt sich der Arbeiter überall auf seine Rechte. Dagegen wird
auch die Firma Gebr. Heubach vergebens ankämpfen.

Unterweissbach. Es liegen uns einige Berichte vor, die
bestätigen, daß die Lage im allgemeinen noch unverändert ist.

Untormhaus. Wie wir in voriger Nummer bereits mel-
den, sind die hiesigen Differenzen erledigt. An den Verhandlungen,
die am 12. September stattfanden, waren beteiligt der Verbands-
vorsitzende Wollmann und Redakteur Seifert von der „Neu-
tribüne“. Weil das Ergebnis insbesondere für das Brennhaus-
personal ein durchaus ungenügendes war, wurde am 18. September
mittags die Arbeitsniederlegung der Brenner, deren Kündigung
an diesem Tage abließ, beschlossen. Die übrigen Arbeiter erklärten
sich solidarisch. Die Forderungen der letzteren waren ebenfalls
nicht genügend berücksichtigt und sollten in ihrem vollen Umfange
wider aufgestellt werden. In letzter Stunde machte der Unter-
nehmer den Brennern aber doch noch annehmbare Zugeständnisse
und um das Erreichte nicht zu gefährden und nicht alles wieder
auf des Messers Schneide zu setzen, beschlossen die Arbeiter, die
Differenzen für erledigt zu erklären und Einzelheiten späterem,
friedlichem Uebereinkommen zu überlassen. Das Ergebnis der
Bewegung ist folgendes: Vom 1. Oktober ab wird für den Be-
trieb die Arbeitszeit von 10 auf 9 $\frac{1}{2}$ Stunden versuchsweise
herab gesetzt. Dem Unternehmer ist das Recht monatlichen
Widerrufs für die ersten 6 Monate zugestanden. Wenn die
Erfahrungen befriedigend sind, wird vom 1. April 1908 ab die
Arbeitszeit nochmals um eine weitere halbe Stunde herab gesetzt
und der Neunstundentag dauernd eingeführt. Dagegen ist den
Arbeitern zur Pflicht gemacht, gegen etwaigen übertriebenen
Alkoholgenuß Einzelner im Betriebe Einspruch zu erheben.
Für Reinigungsarbeiten, Heizung etc. soll eine Frau be-
sonders angestellt werden, so daß dann diesbezügliche Klagen und
Forderungen erledigt sein dürften. Dem gesamten Brennhaus-
personal sind Lohnerhöhungen unterschiedlich nach Art der
Arbeit (Brennen, Austragen, Füllen,) und Größe der Ofen
(I. II. III.) von 5 Pfg. bis 75 Pfg. pro Mann und Ofen be-
willigt. Den Hilfsbrennern werden nun für 12 Nachtstunden, für
die sie bisher 2,50 Mk. erhielten, 3,60 Mk. gezahlt. Auch für
gelegentliche Sonntagsarbeit, die früher unbezahlt blieb, werden
jetzt pro Stunde 30 Pfg. gezahlt. Ein Umkleideraum soll
hergerichtet, Wascheimer sollen in genügender Anzahl beschafft
werden. Das Brennhauspersonal kann, wie bisher schon das übrige
Fabrikpersonal, Sonnabends um 4 Uhr Feierabend machen,
wenn nicht etwa das Füllen eines Ofens unvollendet ist und
doch in kurzer Zeit noch vollendet werden könnte. In der
Dreherei ist das Masseschlaggeld von 5 pSt. auf die Hälfte
reduziert und wird vom 1. April 1908 an überhaupt nicht mehr
abgezogen. Für fünf Artikel wurde eine geringe Preiserhöhung
gewährt. Zwei erfolgte Kündigungen wurden zurück genommen.
In der Malerei sind Kolonaz bestimmt zugesichert, fehlende
Ränderscheiben ebenfalls. Für ein Muster wurde eine kleine
Preiserhöhung zugestanden. Die erfolgte Kündigung eines
Malers wurde von der Feststellung abhängig gemacht, daß die
Ursache (Geschirmangel) keine andauernde sei. Ein Tage-
löhner, der geringer bezahlt wird als seine Kollegen, erhält pro
Stunde 1 Pfg. Zulage, der Masseschläger pro Stunde 2 Pfg.
Zulage. Einem Kapfeldreher soll ein angemessener Arbeits-
platz zugewiesen werden. — Die Sperre über die Firma
Röhl ist aufgehoben.

Oesterreich. In der Galanteriemalerei Gebr. Popper
in Prag ist ein Konflikt ausgebrochen, der in folgenden Um-
ständen seine Ursache hat: Der Firma sind die Maler zu teuer,
sie will an ihre Stelle Mädchen einstellen, welche die Maler aber
erst anlernen sollen. Die Kollegen weigerten sich, diese Forderung
zu erfüllen und sie sind entschlossen, ihre Interessen bis zum
äußersten zu wahren. Man wolle also jeden Tag nach dieser
Firma unterlassen.

Frankreich. Die Lage in Limoges wird immer trüber
und nach den letzten uns zugegangenen Berichten rückt die
Wahrscheinlichkeit einer neuen Generalstreikung immer näher.
In beispiellos brutaler Weise treiben nämlich die Fabrikanten —
an ihrer Spitze der bekannte Saviland — zur möglichsten Ver-
schärfung des Konflikts. Auf der anderen Seite waren dagegen
die Arbeiter nach Kräften bemüht, den Frieden herbei zu führen.
Sie wandten sich mit folgendem Schreiben an den Friedens-
richter: „Bezugnehmend auf das Gesetz von 1892 haben wir die
Ehre, Sie um ihre Vermittelung zu bitten, die Differenzen bei
legen zu helfen, welche zwischen den Kapfeldmachern und den
Porzellanfabrikanten von Limoges ausgebrochen sind. — Die
Hauptanlässe jener Differenz sind die Einführung eines mittleren

Lohnarfs, die Herabsetzung des Maschinengeldes und die Hand-
habung praktischer Arbeitsmethoden für die Kapfeldmacher. — Die
von der Nationalen Keramikarbeiter-Organisation bestimmten De-
legierten sind: Deyffet, Chaffagne, Jean Parvy, Leon Desbordes
und Achille Feores.“ In einem zweiten Schreiben an den
Friedensrichter werden die Forderungen der Arbeiter des Näheren
behandelt. Es dreht sich darnach um folgende Punkte: Ab-
schaffung des Maschinengeldes, Aufbesserung der Preise für die
Kapfeldmacher, Beseitigung der Abzüge für das Herbeischaffen der
Masse, Aufhebung des Lichtgeldes; ferner um die Einschränkung
der Defektabzüge, da die Verantwortung für die Zusammen-
setzung des Schlickers und der Masse die Arbeiter nicht über-
nehmen können. Des Weiteren soll die Einrichtung beseitigt
werden, daß die Arbeit erst dann zur Verrechnung kommt, wenn
sie gebrannt ist. Auch soll die Gewohnheit der Fabrikanten, das
Duzend Waren dem Arbeiter mit 14 Stücken zu zählen, auf-
gehoben werden. — Man sieht, das sind dieselben Forderungen,
welche auch unsere Kollegen allzu oft zu erheben gezwungen sind.
— Es ist selbstredend, daß, wenn es zu einer Einigung ge-
kommen wäre, auf beiden Seiten nach gegeben werden mußte.
Die Kollegen waren auch bereit dazu. Aber die Fabrikanten
vereitelten jedes Zusammenkommen. Sie lehnten das Schieds-
gericht kurzerhand ab und erklärten, daß die Kapfeldmacher die
Letzten sein würden, denen eine Lohnerhöhung zu bewilligen
wäre. Das veranlaßte die zum Schiedsgericht gewählten Ver-
treter der Kollegen, diesen das Mandat zurück zu geben und in
einem Aufruf weisen die Genossen auf die Frivolität und Bru-
talität der Unternehmer hin, die mit kaltem Blute und nach
ruhiger Ueberlegung auf einen neuen allgemeinen Ausstand hin
arbeiten, durch den sie hoffen, die Organisation der Limoger
Kollegen vernichten zu können. Die Kollegen werden ihr mög-
lichstes tun, diese Hoffnung der Fabrikanten zu Schanden zu
machen.

Feuilleton.

Geliebene Liebe.

Ein afrikanisches „Kulturbild“ von einem alten Afrikaner.

In Blut getaucht lag die Landschaft. Der Sonnenball
schwand allmählich. Ein leiser Zephyr kostete in den Krönen der
Straffenakazie mit den zierlichen Blättern, die Millionen bunter
Lichter hervor zauberten. Die gitternde Glut, die tagsüber die
weite Steppe erstarrt hatte, wich einer lauen wehenden Luft.
Hier im Grund, am Ufer des Spukro-River, wars wohllich.
Büllende Herden Rinder, deren Fell kraff und glatt, zogen zu
Tal, gefolgt von den Ziegen und Schafen. Rothbraune, prächtig
gewachsene Dantuneger folgten lässig diesem Rhythmus, ein glück-
liches Lächeln auf den wulstigen Lippen. Ueberall Friede, glück-
seliger Friede.

Eine Schar alter Arbeiter hockte bei einem Karren, dessen
weißes Zeug weithin leuchtete. Ein härtiger weißer Jäger hantierte
beim Zugvieh. Ein Engländer, der in diesem Tierdorado sein
Ausrottungsgeschäft betrieb. Man jagte Elefanten, schlachtete,
mehelte um des Elfenbeins willen. Die Karre war schwer mit
dieser kostbaren Beute befrachtet. Weit nach Nordwesten bis
zu Stoschapanne irrten sich die massenmordenden Büge. Die
gewaltigen Elefantenherden flüchteten donnernd vor der „Kultur“.
Hunderte verreckten im Sumpfe der weiten Pfanne, verfolgt von
den blutdürstigen Abenteurern.

Nun zog R an heim, bereichert um 1000 Pfund. Die fett-
triefenden Hereroweiber kauerten um sein Lagerfeuer, schen und
bewandernd zu dem Englishman ausbleibend. Ihre Augen folgten
den lähnen Jäger, der jetzt eine Ziege zerlegte. Sein „Boll“
briet und buch an dem Feuer.

Junge Dirnen fanden sich ein, mit den festen, halb ent-
wickelten Brüsten frei paradiierend. Die flatternden fettigen
Lebensschürzen verhüllten nur schwach ihr Geschlecht. Auch sie
hockten begierig am Feuer, mit den Schnüren der Stalplode
spielend.

Mr. Kean trat heran und musterte die Weiber, die Dirnen
der Tropen. Sein suchender Blick haftete auf einem Mädchen;
das ihn neugierig lächelnd mit den Augen erfaßte. Gemächlich
ließ er sich inmitten der Horde nieder und erforschte in rade-
brechendem Herero die Mutter der Dirne. Die stupide Alte
nickte ihm verständnisinnig zu und der Handel begann.

„Du leibst mir Deine Tochter?“ fragte dreißig Mr. Kean.

Das Mädchen horchte auf, ihre lebhaften Augen bligten
hinüber zur Mutter und hingen gespannt an deren Lippen.
Diese verzog keine Miene und sagte:

„Was gibst Du?“

Ein Blick, halb Zorn, halb Scham traf die Alte aus den Augen der Tochter, dann sank die Maib apathisch zusammen. Sie wußte, daß sie verhandelt wurde, es gab kein Entrinnen.

Zwei Stück Tabak bot der Jäger.

Die Alte lächelte verschmigt und wiegte verneinend ihren wackligen Kopf, so daß der „Lior“ — der Kopfschmuck verheirateter Frauen — zur Seite fiel und der kahle, geschorene Kopf sichtbar war.

„Und ein Kopftuch“, ergänzte Mr. Kean, dabei ein schmutziges, buntes Taschentuch aus seinem Rock hervor holend.

Wieder ein Wackeln des alten Kopfes. Die Alten herum grinsen befriedigt. „Nur nicht so billig!“

Mr. Kean brummte auf Englisch: „Dumme Banbe, und aß bedächtlich das Fleisch einiger Rippen, die ihm das „Bolt“ am Feuer geröstet hatte. Er kannte seine Leute. Inbes die Hereroweiber- und Mädchen gierig das saftige Fleisch bedäugten, sah die „gehandelte“ Maib stumm, den Blick zu Boden gesenkt, regungslos.

„Eine Pfeife“, sagte plötzlich die Alte und wurde lebhafter. Kean lächelte und nickte.

Dies Beispiel spornte an. Die Mutter des Mädchens bat: „Und Kaffee, Reis, Fleisch.“

„Opua“ (genug)? forschte Mr. Kean und nahm eine strenge Miene an.

Einen einzigen Moment noch zauderte die Alte, dann sagte sie hastig: „Opua!“

Ihre kaum 12-jährige Tochter verkroch sich förmlich in sich, der Handel drückte sie zu Boden.

Die Nacht brach herein. Die Weiber nickten einander lächelnd zu, standen auf und tröteten zu ihren Hütten. Die Alte beladen mit ihren erkauften Gütern.

„Geh,“ sagte bei Tagesgrauen der härtige Jäger zu der jungen Maib und gab ihr ein neues seidenes Kopftuch. Wortlos erhob sich das Mädchen und warf die wärmenden Felle beiseite. Dann schlich sie behend zur Werk, um ihr Zelt aufzusuchen.

Gegen Mittag rüstete Mr. Kean alles zur Abfahrt. Er hatte noch reichlich drei Tagereisen bis Okahandya, woselbst er sich ein Lehnhäus erbaut hatte, in dem seine Habseligkeiten lagerten. Der alte Maharero hatte ihm für ein Spottgeld einen Platz in seiner Residenz angewiesen.

Mühsam leuchtete das Zugvieh über die wegelose Steppe, der Karren klapperte auf dem feinkörnigen Boden. Glühende Loh flimmerte über den Steppengräsern, indes Mr. Kean friedlich im Karren auf seinen Reichthümern schlummerte. Sein „Bolt“ tief träge neben dem Zugvieh her.

Plötzlich sprangen die zwei Stangenochsen zur Seite, den Karren in einen Dornbüsch reißend. Im selben Moment sah man fest. Die zehn Borochsen zogen unentwegt weiter, bis das Lau, aus roher Rindshaut mühsam zusammen gebreht, riß. Die schon gewordenen Tiere galoppierten drauf los und gerieten in ein wirres Durcheinander, ein wildes Chaos von Trecktau, Fochen, Strippen und Fochscheiten bildend. Schließlich hatte sich das Zugvieh ineinander verrannt.

Endlich erwachte Mr. Kean. Das wilde Brüllen des Viehs und das wüste Geschrei der Eingeborenen hatte allgemach so überhand genommen, daß auch der Jäger seinem Schlummer entriffen ward.

„Zum Teufel, was gibt's?“ schrie er, sich die bestaubten Augenlider mit dem Handrücken auswischend.

Der Treiber pudbelte an den Stangenochsen herum, die er von den Fochen entstellte.

„He, Gert, was gibt's?“ schrie Kean erneut, als er nicht sofort Antwort erhielt.

Gert, ein Bastard aus Herero und Hottentott, wies phlegmatisch zur Seite. Als Kean dem Wink folgte, schrat er erschrocken zusammen. Auf dem Boden kauend, das ruhige Auge voll auf ihn gerichtet, sah die von ihm „entliehene“ Hereromaib. Sie hatte sich das seidene Kopftuch malerisch um ihr braunes Haupt gewunden.

Mr. Kean war einigermaßen beunruhigt, als er fragte:

„Was machst Du hier?“

Ohne Verwirrung versetzte sie einfach: „Ich folge Dir!“

„Mein Bolt verachtet mich von nun an,“ entgegnete sie bitter, ihn wehmützig unter den langen Wimpern hervor anschauend.

Mr. Kean betrachtete sinnend und wortlos dies junge Ding, welches ihm die Seele offenbarte. Ihr Stolz trieb sie von den Ihren hinweg, sie hatte Charakter.

„Ich will Dir dienen, Herr, aber lasse mich mit Dir ziehen,

denn Du machtest mich zum Weibe,“ fuhr sie fort und schlug dabei den Blick zu Boden.

Sie war von klassischer Rassen Schönheit, die Maib. Ihre weiche, leicht gefettete Haut von reiner, tiefbrauner Farbe hob sich grell von dem milden Auge ab, dessen Weiß in seltener Reinheit leuchtete. Der halbgeöffnete Mund zeigte zwischen ihren mächtig wulstigen Lippen zwei Reihen jener typisch-afrikanischen Zähne, wie man sie beim Europäer umsonst sucht. Ihre Gestalt war elastisch, geschmeidig und biegsam, voller Reize.

Mr. Kean, wandte sich, ohne ihr zu antworten. Er half dem „Bolt“ das Chaos des Gespanns entwirren, die Ursache erforschend.

Nach einigen Stunden trollte das Zugvieh, den Karren hinter sich, wieder munter weiter. Kean kümmerte sich nicht um das Hereromädchen, er wußte, daß sie ihm folgte. — Noch vor Sonnenuntergang passierte man einige Wasserlöcher. Kean ließ ausspannen und nach wenigen Minuten hatte die Hereromaib das Lagerfeuer entfacht. Das Weib war in ihr erwacht.

Kean wühlte in seinen Kästen umher, bis er ein endloses Stück bunten Stoffes fand, das er beiseite legte. Er hatte einen bestimmten Entschluß gefaßt. Als die Dämmerung herein brach, rief er das junge Weib herbei, nannte sie „Lea“ (ein Name, der ihm gerade einfiel) und ließ sie sich reinigen von ihrem Fett; schnitt ihr dann die Skalpsschnüre ab und umwand ihren jungen Leib mit dem bunten, gestreiften Stoff, der sie in weichen Falten malerisch einhüllte.

Der wilde Jäger lachte rauch und kurz auf, Lea kritisch musternd. Diese Schritt in komischer Grandezza zum Karren, ihrem Herrn das Lager zu bereiten.

Mr. Kean hatte ein junges Weib! — — — — —

(Fortsetzung folgt).

Versammlungsberichte etc.

Althaldensleben. Da wir jetzt ein neues Saallokal erhalten haben, ersuchen wir sämtliche organisierten Arbeiter Althaldenslebens dieses Lokal nach besten Kräften zu berücksichtigen; denn schon seit vielen Jahren stand uns kein Saal zur Verfügung. Die Zahlstellenversammlungen finden noch immer im alten Lokal jeden zweiten Sonnabend im Monat statt und werden Bibliotheksbücher nur vor und nach jeder Versammlung ausgegeben. Ferner liegen im Lokal aus: „Sprechsaal“, „Vorwärts“, „Volksstimme“, „Ameise“ und andere Gewerkschaftsblätter. Dieses mögen die Mitglieder beachten.

g. Mannheim. Den reisenden Kollegen sei hierdurch mitgeteilt, daß in dem neuerbauten Gewerkschaftshaus in Mannheim, F. 4 Nr. 8/9 eine allen modernen Ansprüchen genügende Herberge eingerichtet ist. Der Mißstand der bisher unbefriedigenden Herbergsverhältnisse in Mannheim ist dadurch behoben und den reisenden Verbandsmitgliedern kann die Einkehr im mannheimer Gewerkschaftshaus auf das Wärmste empfohlen werden. Die Bureaus der meisten Gewerkschaften sind im Gewerkschaftshaus untergebracht, woselbst die Unterstützungen zur Auszahlung gelangen. Was den reisenden sowohl als den ortsanweisenden Gewerkschaftsmitgliedern den Aufenthalt im Gewerkschaftshaus angenehm gestalten kann, wird seitens des Wirtes aufgeboten und darum wäre zu wünschen, daß die aufgewendete Mühe durch eine lebhaftere Frequenz belohnt wird.

sch. Mouschwitz. In der am 7. September stattgefundenen Zahlstellenversammlung gaben zunächst die Kartelldelegierten einen Bericht, welcher mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Als Delegierter zum Kartell wurde an Stelle des Gen. Fritz Schmidt, welcher am 1. Oktober in Herford eine Stelle als Arbeiter-Sekretär antritt, der Gen. W. Furchner gewählt und in die Isolatorienkommission an Stelle von Fr. Schmidt der Gen. Hammer-Schmidt. Es kam dann eine Angelegenheit der Glasurinnen zur Sprache. Denselben ist bei einem Artikel abgezogen worden und dasselbe bei einem andern zugelegt. Auf Beschwerde erklärte die Geschäftsleitung, es wäre dies nur eine gerechte Lohnregulierung. Von den Arbeitern wird dies aber als Lohnregulierung nach unten betrachtet. An den Arbeiterinnen liegt es nun, gegen derartige „Regulierungen“ Stellung zu nehmen. Den Drehern wurde mitgeteilt, daß sie beschränkt arbeiten sollen mit Ausnahme der Freidreher. Die Kollegen werden gut tun, die Firma mit Arbeitsangeboten zu verschonen und sich erst bei der hiesigen Verwaltung über die Verhältnisse erkundigen.

k. Pankow. Die letzte Zahlstellenversammlung am 30. August war von nur 22 Mitgliedern und 6 Kollegen vom Löpferverband besucht. Der Vorsitzende rügte aufs schärfste den schwachen Besuch, der sich, trotzdem schon nach dem Antrage verschiedener Mitglieder die Versammlung vom Montag auf Freitag verlegt war, nicht gebessert hat. Unter Punkt 1 wurden 4 Aufnahmen erledigt. Unter Punkt 2: „Geschäftliches“, ergänzte der Kassierer den geprüften Kassenerbericht. Die Revisoren beantragten, daß sich die Kasse in Ordnung befunden, die Entlastung, die hierauf vollzogen wurde. Ferner macht der Kassierer auf die Statuten für ab- und zureisende Mitglieder aufmerksam. Genosse Günsche von der Agitationskommission teilt mit, daß wieder eine Vertrauensmänner-Konferenz stattfinden soll und diese Angelegenheit zur nächsten Versammlung mit auf die Tagesordnung zu setzen sei. Dem wurde zugestimmt. Außerdem wurde aufmerksam gemacht, daß diejenigen Mitglieder, die nicht im Betriebe beschäftigt sind, ihre Adresse beim Kassierer abgeben müssen, damit ihnen dann die „Ameise“ durch die Post zugestellt werden kann. Unter Punkt Verschiedenes wurde nochmals der schlechte Besuchsbesuch von mehreren Kollegen einer ausgiebigen Kritik unterzogen und wurde beschlossen, dies in die „Ameise“ zu bringen. — Insbesondere das viele Fehlen des Kollegen G. Neumann wurde sehr getadelt und führte zu dem

Beschluß, für die Zukunft entsprechende Maßregeln zu treffen. Nur zu oft kann man die Kollegen an ganz falschem Orte schimpfen hören, aber dort, wo die Zeit und der Ort gegeben sind, um die Verhältnisse einer eingehenden Kritik zu unterziehen, fehlen sie und fragt man einmal nach dem Grunde des Fernbleibens, so kann man nur den Kopf schütteln über all die Gründe, die das Fehlen rechtfertigen sollen. Wie aber soll man unter diesen Umständen die Anorganisierten in eine Versammlung bringen, wenn die Organisierten der Gewerkschaftsbewegung so wenig Interesse entgegen bringen? Das muß anders werden.

Pörsneck. Am 8. September referierte der Gauleiter Hoffmann-Jimenau in einer sehr schwach besuchten Versammlung über das Thema: „Die Aussperrung in unserem Berufe und die Erfolge in Eisenberg und den übrigen Orten Thüringens“. Der Redner riefte die Zuchtvereine vor, die Unternehmerverbände, die Aussperrung nach dem N. B. G., die schwarzen Listen, die bürgerliche Presse, in das richtige Licht. Dann sprach er den Mitteldeutschen Porzellanarbeitgeberverband und die Gründung von Altiengefellschaften. Redner kam dann noch speziell auf die Aussperrung in Eisenberg und Unterweißbach zu sprechen. Dazu wird beschlossen, jeden 15. und letzten des Monats Sammellisten zirkulieren zu lassen. Mit der Aufforderung, tüchtig für den Verband zu agitieren und die Versammlungen fleißig zu besuchen, endete Redner seinen Vortrag unter lebhaftem Beifall der Anwesenden.

Adressen-Nachtrag.

Elberfeld. W. Johannes Flaig, Schleswigerstr. 25 III.
Frankfurt a. M. Arbeitsnachweisinhaber Schreithofer, Brückhoffstr. 2 III.
Fürstenberg a. W. Schf. Karl Fehst, Dreher.
Möschendorf. Schf. Johann Schmidt, Wl., Nr. 42.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen

Amberg. Sonnabend, 28. September, auf der Alm.
Berlin. Donnerstag, 3. Oktober, 8 1/2 Uhr, Schildermaler, bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 85. — Montag, den 7. Oktober, abends 9 Uhr, Plafatmaler Brunnenstr. 8.
Döbeln. Sonnabend, 5. Oktober, bei Schmidt, Neugasse.
Düsseldorf. Sonnabend, 28. September, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 8.
Eigersburg. Sonnabend, 28. September, 8 Uhr, im Fürstenhof. Lohnstatistiken mit bringen.
Frankfurt-Offenbach. Sonnabend, 28. September, 8 1/2 Uhr, bei Gittfried, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse.
Gera. Sonnabend, 21. September, 9 Uhr, im Reflerschen Gasthof: Sämtliche Sammellisten abliefern.
Gräfenhain. Sonnabend, 5. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Gasthof z. Steiger.
Köppeisdorf. Abschluß pro 3. Quartal am 18. Oktober.
Lichte. Montag, den 28. September, im braunen Kof. Lohnstatistiken mit bringen.
Martinroda. Sonnabend, 28. September, 8 1/2 Uhr, im Thüringer Wald.
München. Sonnabend, 5. Oktober, Restaurant zur Klinik, Schillerstr.
Oberland-Sonneberg. Montag, 30. September, bei Ferd. Gruner, Ainderhof. Bibliothekbücher mit bringen.
Pankow. Abschluß am 12. Oktober.
Selb. Abschluß am 5. Oktober.
Schleusingen. Montag, 30. September, 8 Uhr in der Krone.
Schmiedefeld. Die Versammlung vom 14. September mußte ausfallen, deshalb findet dieselbe bei Carl Hauelsen, Sonnabend, 28. September, 8 Uhr, statt. Dattungsbücher mitbringen. Quartalsabschluß.
Sehren. Sonntag, 6. Oktober, bei Edwin Lauterbach. Lohnstatistiken mit bringen.
Stadtlengsfeld. Sonnabend, 28. September, in der Schützenburg.
Suhl. Sonnabend, 5. Oktober, 8 1/2 Uhr, in der Restauration von Karl Thorma. Lohnstatistiken vorzeigen. Quartalsabschluß.
Tambach. Sonnabend, 28. September, im Gasthaus zum Thüringer Wald.
Vegezaek. Sonnabend, 5. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. W. Oberbeck.
Vordamm. Sonntag, 29. September, nachmittags 3 Uhr, im Ritterausgarten.
Warmbrunn. Sonntag, 6. Oktober, im Vereinslokal zu Gersdorf.

ANZEIGEN.

Düsseldorf. Sonnabend, 5. Oktober, 8 Uhr, im Kurfürstensaal, Fingierstr. 36: Stiftungsfest der Zahlstelle. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.

22. Agitationsbezirk. Vorort Düsseldorf. Die Vertrauensmänner-Konferenz am 6. Oktober findet im Lokale von R. Gwahl, Breitestr. 16 statt. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung ist es Pflicht der Vertrauensmänner die Konferenz zu besuchen. Die Agitations-Kommission.

Quittung. Für das trante Mitglied Rämmerer sind folgende Beiträge eingegangen: Freiberg i. S. 15.—, Schanberg 8.—, Annaburg 18,80, Mensewitz 10.—, Piesau 8,80, Marktleuthen 5.—, Fraureuth (Dreherpersonal) 10,70, Bonn-West 5.—, Wolmar i. B. 11,70, Schebewitz 18.—. Summa 105,80 M. — Die Sammlung ist geschlossen. Zahlstelle Oberhöndorf.

Arbeitsmarkt.

Insorats losendes. Bei Offerten auf Schiffen muß Bonus bei gelogt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Berlin. Wir ersuchen alle Kollegen, ganz gleichgültig, welcher Branche, in Berlin nur Stellung durch Vermittlung resp. Rücksprache mit dem Arbeitsnachweis anzutreten. Adresse: Karl Freiesleben, Berlin S. O. 28, Naunynstr. 84. Die Kollegen der Gips- und Terrakottabranche wollen dies besonders beachten!

Tannroda. Die Kollegen, welche gesonnen sind, in Wockau, bei der Zahlstelle Tannroda in Arbeit zu treten, mögen sich erst bei der Zahlstelle Tannroda über die Verhältnisse erkundigen.

Penzig. Glasmaler, welche hier Arbeit nehmen wollen, möchten sich vorher beim Kollegen Schödel über die hiesigen Verhältnisse erkundigen. Die Firma Gebr. Pügler ist vom Glasarbeiterverband gesperrt, was unsere Mitglieder besonders beachten wollen. Die Verwaltung.

Maler, erfahren in allen Arten der Geschirrmalerei ebenso in bester erbeten. Decoren und Altweien sucht Stellung. Offerten unter 9977

Porzellanschmelzer sucht für sofort dauernde Beschäftigung. Offerten unter F. G. 100 an die Ameise.

Drucker wünscht sich zu verändern. Selbiger ist auch im Malen bewandert. Herdfabrik bevorzugt. Offerten nebst Verdienstangabe unter S. B. 87 erbeten.

Für sofort oder per 1. Oktober suche ich einen durchaus tüchtigen eingearbeiteten Maler, hauptsächlich für Bier-Service, kalt und gebrannt, in dauernde Stellung. Offert. mit Zeugnis-Abschriften und Angabe des Eintritts erbittet Wilhelm Krons, Dagen i. Westf.

Tüchtiger Porzellanschmelzer, für deutsche bald in dauernde Stellung gesucht. Ausführliche Offerten nebst Lohnansprüchen erbeten an J o f. S e e, Manufaktur dekorierter Porzelle, Wülheim am Rhein.

Personal für Brennhaus gesucht (8—10 Mann), bestehend aus Brennern, Sehern, und Einfüllern. Offerten unter S. 45 an die Ameise.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatangelegenheiten beträgt der Preis der 2gespaltenen Bett, alle deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streif-Borsten-Pinsel zum Goldbräunern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen

Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gießhausstr. 6.

Goldschmiere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Crimmitshauerstr. 77.**

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie

alle goldhaltigen Sachen

kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhm, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekt. Aesthetes Geschäft dieser Art.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen

kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Prozentsatz frei)

Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwethstr. 82.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

Goldwatte - Staubgold - Goldabfälle - etc.

Höchste Preise dafür zahlt Frau **A. Hecht, Berlin N., Strellitzerstr. 70**

Heransgeg. v. Verbände d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen **Verl. u. Verlag: Fritz Hietz, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 58. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 62.**